

„*Quod gratis asseritur, gratis negatur.*“ Lachend mag man mit dem alten Sprüchlein eine unbeweisbare Behauptung ablehnen, die in leicht-herzigem Gespräche hingeworfen wird. Aber es wird zum Ausdrucke in-grimmigster Entrüstung, wenn der gesamte ehrwürdige Apparat der Wissen-schaft dazu missbraucht werden soll, aus dem unglücklichen Einfalle einer müssigen Stunde alle möglichen und noch einige unmögliche Folgerungen abzuleiten.

Dr. A. Baumstark.

E. Preuschen. Antilegomena. *Die Reste der ausserkanonischen Evangelien und urchristlichen Ueberlieferungen, herausgegeben und über-setzt.* Giessen 1901. (VIII, 175 S. in 8°. — Preis: M. 3).

Vom „Palmsonntag 1901“ ist das durch lapidare Kürze angezeichnete Vorwort dieser ganz vorzüglichen litterarischen Gabe datiert. In der That verdient das kleine Buch einen so poësievollen Geburtstag wie die schöne *ἑορτὴ τῶν βαλίων*. Mit peinlichem Fleisse sind die in das durch dem Titel be-zeichnete Gebiet einschlagenden Bruchstücke gesammelt. Jeder überflüssige gelehrte Balast ist vermieden. Kein aufdringlicher Kommentar erinnert an die tiefgehenden Gegensätze, die bei der wissenschaftlichen Beurteilung und Verwertung dieser kümmerlichen Reste notwendig zu Tage treten müssen. Wir sind allein gelassen mit den letzten Nachklängen dessen, was abseits vom kanonischen Tetraëvangelium in den ersten christlichen Jahrhunderten gnostische und grosskirchliche Kreise, „Ketzer“ und Heilige vom Herrn zu erzählen wussten, mit einem Schatze, den jeder „Allgemein-gebildete“ mindesten ebenso gut kennen sollte als seinen Homer und Horaz, seine Nibelungen und seinen Faust. Für die Kreise der „Allgemein-gebildeten“ zumal wie für Studierende oder in der Praxis stehende und dennoch nicht des wissenschaftlichen Interesses entbehrende Theologen beider Bekenntnisse konnten diese Reste urchristlicher Litteratur und Ueberlieferung kaum in mustergiltigerer Weise zugänglich gemacht werden. Jene Kreise werden in Sonderheit die deutsche Uebersetzung dankbar be-grüssen, die grösste Treue mit gutem Stile verbindet, sich wie ein deutsches Original liest und gleichzeitig den Ton der Vorlagen meisterhaft zu treffen weiss. Muss so vor allem der im besten Sinne des Wortes populäre Charakter der Arbeit rühmend hervorgehoben werden, so wollen wir doch nicht achtlos an der gediegenen philologischen Leistung vorübergehen, welche der kritische Apparat zu zahlreichen Stücken darstellt. Besonders erfreulich ist es, dass P. hier in der Lage war, auch die „alten syrischen und armenischen Uebersetzungen“ zu verwerten. Ist es doch tief zu be-klagen, dass eine Reihe gerade der hervorragendsten Erforscher altchrist-licher Litteratur auf katholischer wie auf evangelischer Seite zu einer solchen Verwertung bei ihren Arbeiten nicht ohne weiteres imstande ist.

Dass bei dem Beiseitelassen von „Unsicherem“ u. s. w. es unmöglich allen recht zu machen war, wird P. gewusst haben. Hier wird von Fall zu Fall

fast jeder verschieden urteilen. Immerhin hätte vielleicht die Stelle der s. g. Apost. Kirchenordnung über die lachende Maria aufgenommen werden sollen. Neben Ps.-Linus Martyrum Petri wäre zu XIII 15 allenfalls auch die Mystagogie der *Μαθητική τοῦ κυρίου* anzuführen gewesen, obwohl nach Zahn die Petrusakten für sie die Quelle bildeten. Auch dass — anscheinend — die neuesten koptischen Bruchstücke des Strassburger Papyrus nicht mehr berücksichtigt werden konnten, wird man bedauern. Man braucht diese leider so dürftigen darum noch nicht zu überschätzen, wie Jacoby es zweifellos gethan hat.

Dr. A. Baumstark.

Dr. Julius Wiesner, *Die Rohstoffe des Pflanzenreiches. Versuch einer technischen Rohstofflehre des Pflanzenreiches.* Zweite gänzlich umgearbeitete und erweiterte Auflage. Leipzig. Engelmann 1900.

Je mehr gegenwärtig die Spezialwissenschaften blühen und sich jede in ihrer eigensten Methode vertiefen, desto interessanter und wichtiger sind die Berührungspunkte mancher scheinbar so divergierender Gebiete, wie z. B. Archäologie oder Geschichtsforschung einerseits und das in dem vorliegenden Buche behandelte naturwissenschaftliche Thema. Misst ja doch die archäologische Methode der Autopsie des Monumentes mit Recht eine grundlegende Bedeutung bei und kann die hiebei auf eine genaue Erkenntnis des Materiales, aus dem das Fundstück resp. das Monument besteht, nicht verzichten. Nicht selten ergeben sich hiebei Fälle, die mit blossem Auge und einem allgemeinem Wissen nicht entschieden werden können. Es wäre vielleicht interessant, aber nicht nach allen Seiten erfreulich, hier Namen und solche Fälle anzuführen, bei denen die Archäologen selbst in mehr dilettierender Art das Materiale der betreffenden Urkunde, den Inhalt eines gefundenen Fläschchens, das Materiale eines Textilstückes etc. zu erkennen suchten. Gegenwärtig haben wir aber diese Untersuchungen, ihren Wert erkennend, an die betreffenden Fachmänner abgegeben, die mit Mikroskop und Reagentien exacte Resultate zu gewinnen verstehen. Referent hat es selbst mehr als einmal erprobt, welche eine willkommene Ergänzung des archäologischen Wissens eine solche spezialwissenschaftliche Vertiefung bedeutet, sowie derartige, streng genommen, ausserarchäologische Resultate wertvolle Anknüpfung für weitere Forschungen geben, die er mehrfach der Liebenswürdigkeit und hingebenden Sorgfalt von Hofrat Wiesner insbesondere in der Textilienforschung verdankt. Aus den erwähnten sachlichen Gründen und bestärkt durch diese persönlichen Erfahrungen lenken wir daher die Aufmerksamkeit der Fachkollegen auf das soeben erschienene Werk des berühmten Pflanzenphysiologen und Begründers der technischen Mikroskopie und der technischen Rohstofflehre des Pflanzenreiches. Es wendet sich zunächst allerdings an den Spezialisten der Rohstoffforschung, indem es unter Mitwirkung von Vogl-Wien und Molisch-Prag nebst anderen behandelt: Gummi, Harze, Kautschuk, Opium,